



Hochgebirgs-
Naturpark
Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Herbst 2014



Interviews Markus Reiterer & Paul Steger | Ausstellungen Mehlerhaus & Lavitzalm | 46. Zillertaler Steinbockmarsch uvm



Liebe Freunde des Hochgebirgs-Naturparks!

Der Sommer 2014 ist tatsächlich schon wieder im Endspurt und auch die sommerlichen Aktivitäten des Naturparks biegen auf die Zielgerade ein. Im Gegensatz zur sehr wechselhaften Witterung kann der Hochgebirgs-Naturpark ein sehr positives Zwischenfazit ziehen.

Ein erster Höhepunkt war Ende Juni die internationale Jahrestagung des Gemeindenetzwerkes „Allianz in den Alpen“ in Tux. Rund 100 Teilnehmer aus dem gesamten Alpenraum trafen sich im Tux-Center zum Erfahrungsaustausch und erkundeten auf zahlreichen Exkursionen die Naturparkregion. Unmittelbar vor Beginn der Tagung wurde im Mehlerhaus in Madseit die neue Ausstellung „Verborgene Schätze“ eröffnet.

Ein großer Schwerpunkt wurde im Sommer 2014 auf das Thema „Freiwilligenarbeit“ gelegt. Neben den drei Umweltbaustellen bzw. Bergwaldprojekten in Kooperation mit dem OeAV (Sulzbodenalm/ Bodenalm/ Elsalm) gab es weitere Einsätze auf der Waxeggalm und auf landwirtschaftlichen Flächen in Ginzling. Die Trekking-Pauschale „Berliner Höhenweg“ war 2014 trotz der Witterung wieder ein echter „Renner“ und die Abwicklung für das Naturpark-Team eine große Herausforderung.

Das mehrjährige Interreg-Projekt „pfitscherjoch grenzenlos“ läuft Ende September 2014 aus. Neben der gelungenen Wanderausstellung und einer umfassenden Buchpublikation konnten mit dem Campingbereich „Ewige Jagdgründe“ und dem neuen „Naturerlebnisweg Glocke“ noch vier tolle Projekte umgesetzt werden. Darauf und auf einige weitere Themen und Projekte wirft diese Ausgabe der Naturpark-Zeitung einen Blick.



Wir danken allen Unterstützern und Förderern und wünschen noch einen schönen Wander- und Bergherbst!

Euer Naturparkteam,
Willi, Katharina und Karin

Die drei Säulen der Nachhaltigkeit

Naturparkzeitung: Wie würdest Du dem Laien in kurzen Worten die Alpenkonvention (AK) erklären?

Markus Reiterer: Man hat zwei Möglichkeiten, die AK zu erklären. Die eine ist die klassische, indem man sagt, es ist ein völkerrechtlicher Vertrag, um den Schutz und die nachhaltige Entwicklung des Alpenraums sicherzustellen. Mit einigen Zusatzprotokollen zu wichtigen Bereichen wie Tourismus, Landwirtschaft, Naturschutz usw.

Die weniger klassische Variante wäre zu sagen, die AK ist ein Instrument der acht Alpenstaaten und der EU, das sicherstellen soll, dass die Alpen als lebenswerter Lebensraum erhalten bleiben. Was brauche ich als Mensch für ein lebenswertes Leben? Ich brauche Gesundheit, Geld und ein soziales Netz. Wenn ich das umlege auf die Gesellschaft, dann entspräche Gesundheit dem Bereich Umwelt, Geld dem Bereich Wirtschaft und Beziehungen entsprächen dem Bereich Soziales. Das sind die drei Säulen der Nachhaltigkeit. Und genau dort ist die AK tätig.



Im Dezember 2012 wurde Markus Reiterer zum ersten österreichischen Generalsekretär der Alpenkonvention mit ständigem Sitz in Innsbruck bestellt. Zuvor war der Jurist und Diplomat unter anderem an der Universität Wien und im Außenministerium mit Stationen in Genf und Washington beschäftigt. Der 46-Jährige ist Spezialist für internationales Umweltrecht und Abrüstungsexperte.

Der Diplomat der Alpen

Markus Reiterer im Interview mit der Naturparkzeitung.

NZ: Haben sich die Zielsetzungen hinter diesem Vertragswerk bisher erfüllt?

Reiterer: Nachhaltige Entwicklung und Naturschutz sind heute, sicher auch weil die AK und die Protokolle hier sind, in aller Munde. Es ist allerdings immer wieder eine Herausforderung, Erfolge dauerhaft zu sichern. Im Verkehrsbereich haben wir große Erfolge zu verbuchen, indem Italien und die Europäische Union seit 2013 vollinhaltlich an das Verkehrsprotokoll gebunden sind. Das ist ein ganz wichtiger Schritt, auf den die AK fast zwei Jahrzehnte hingearbeitet hat. Bei der Berglandwirtschaft, zum Beispiel, wird man die Dinge wohl differenzierter sehen müssen. Da gibt es noch sehr viel, was unser Protokoll zum Thema hergeben würde.

Und wo ich glaube, dass man noch sehr viel erreichen kann, nicht nur, was die Inwertsetzung, sondern auch, was die Wertschätzung der Arbeit der Bergbauern betrifft.



NZ: Bei der aktuellen Diskussion um die Kalkkögel hört man immer wieder: Eine Erschließung ist nicht möglich, weil sie gegen das internationale Regelwerk der AK verstieße. Wie sehr kann sie Gebiete, die unter Erschließungsdruck geraten sind, wirklich schützen?

Reiterer: Wenn wir Verträge schließen, dann schließen wir sie, um uns daran zu halten. Das Naturschutzprotokoll sagt deutlich, dass bestehende Schutzgebiete im Sinne ihres Schutzzweckes zu erhalten sind. Ich gehe davon aus, dass sich das jede Vertragspartei der AK sehr genau anschauen wird und sich an ihre vertraglichen Verpflichtungen hält.

NZ: Aber was passiert, wenn sich eine Partei nicht daran hält?

Reiterer: Wenn sich eine Partei nicht daran hält, dann schädigt sie zunächst einmal ihr eigenes Ansehen und das Vertrauen, das man ihr entgegen bringt. Es gibt aber auch Verfahrensmöglichkeiten, auf solche Dinge zu reagieren. Da gibt es einmal die Möglichkeit eines echten Streitschlichtungsverfahrens. Wir haben ein eigenes Streitschlichtungsprotokoll in der AK. Noch eine Stufe leichter wäre ein Überprüfungsverfahren, wo man sich in einem Gremium der AK sehr genau anschaut, ob ein Staat bestimmte Regeln eingehalten hat, oder nicht. Bei der konkreten Frage sind wir davon aber noch sehr weit entfernt. Ich glaube, da muss man die Kirche im Dorf lassen.

NZ: Was sind aktuelle Schwerpunkte Deiner Tätigkeit?

Reiterer: Die wichtigen Themenbereiche für den Alpenraum in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sind aus meiner Sicht natürlich die Themen Verkehr, Klimawandel und natürlich auch Energie. Wir werden im nächsten Jahr auch versuchen, einige Akzente zum Thema Klimawandel zu setzen. 2015 ist die große Klimakonferenz in Paris, wo es hoffentlich ein Kyoto-Nachfolgeabkommen geben wird. Im Alpenraum zeigt sich vor allem das Problem der Anpassung an den Klimawandel. Schlagwort Naturgefahren, Schlagwort Veränderungen in der Biodiversität, Schlagwort Veränderungen für die Bergforstwirtschaft. Aber auch Veränderungen für den Tourismus. Da gibt es sehr, sehr viel zu tun. Ein weiterer wichtiger Punkt, der meistens unterschätzt wird, ist aus meiner Sicht das Thema Bevölkerung und Kultur im Alpenraum. Diese kulturelle Vielfalt, die wir haben, diese sprachliche Vielfalt. Da kann man sehr viel machen.

NZ: Wo kann der einzelne Alpenbewohner oder auch der Gast der AK begegnen oder sich für sie engagieren?

Reiterer: Das fängt schon einmal damit an, wie ich als Gast in den Alpenraum komme. Muss ich mit dem

eigenen Auto fahren, oder kann ich es mir auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln vorstellen? Man kann uns natürlich auf unserem Sitz in Innsbruck und der Außenstelle in Bozen begegnen. In den Westalpen haben wir auch Info-Points zur AK, wir haben eine Webpräsenz, sind auf Facebook und Twitter. Da kann man uns im virtuellen Raum treffen. Wo man uns aber viel konkreter begegnen kann, ist bei Umsetzungsprojekten. Ein Beispiel, das ich immer wieder gerne nehme, ist das der Bergsteigerdörfer. Ein vom Österreichischen Alpenverein initiiertes und in Zusammenarbeit mit inzwischen 20 Gemeinden durchgeföhrtes Projekt, in dem es darum geht, nachhaltige Tourismusformen zu verwirklichen. Aber man kann uns auch finden, indem man Gemeinden besucht, die dem Netzwerk „Allianz in den Alpen“ angehören.

„Bestehende Schutzgebiete sind im Sinne ihres Schutzzweckes zu erhalten.“

NZ: Du warst kürzlich beim Festabend des internationalen Gemeindenetzwerks „Allianz in den Alpen“ in Tux. Dieses seit 1997 bestehende Netzwerk ist eines der Umsetzungsprojekte der AK. Welche Bedeutung hat es für Dich?

Reiterer: Ich sehe im Netzwerk der Gemeinden eine Gruppe höchst aktiver Personen und Gemeinden. Dort geht es darum, zu sagen: Was bedeutet es für eine Gemeinde, im Gebiet der AK zu leben? Was bedeutet es für eine Gemeinde, im Alpenraum zu sein? Wir haben vorher schon das Thema Klimawandel angesprochen. Da muss ich mir als Gemeinde die Frage stellen: Was bedeutet das für mich? Wo erlaube ich das Bauen? Wo setzte ich meine wichtige Infrastruktur hin? Und so weiter... Das sind Dinge, wo das Gemeindenetzwerk sehr, sehr viel bewegen kann. Und ich bin sehr froh, dass wir eine sehr enge Beziehung und einen Austausch mit dem Netzwerk haben.

NZ: Was ist Dir denn bisher über Geschichte und Arbeit des Hochgebirgs-Naturparks bekannt?

Reiterer: Was ich am Hochgebirgs-Naturpark so faszinierend finde, sind diese Kontraste, die man im hinteren Zillertal sieht. Auf der einen Seite die intensiv-touristische Nutzung mit den Skigebieten. Und auf der anderen Seite diese schönen, geschützten Naturräume. Dieses Nebeneinander von touristisch intensiv und extensiv genutzten Räumen, in denen die Natur und die Landschaft im Vordergrund stehen, ist sehr faszinierend. Es ist einfach immer wieder wunderschön, das Gebiet des Hochgebirgs-Naturparks zu besuchen und dort unterwegs zu sein.

„Die Kontraste machen den Hochgebirgs-Naturpark Zillertal Alpen so faszinierend“

NZ: Danke für das Gespräch

„Das Zillertal hat ausreichend viel für die Energiegewinnung geleistet“



Die Zemmschlucht bei Mayrhofen © Horst Ender

NZ: Seit einigen Wochen gibt es kontroverse Diskussionen vor allem um das Verbund-Projekt Tuxbach-Stilluptal. Kannst Du uns kurz beschreiben, was da geplant ist?

Paul Steger: Mit diesem Projekt, das schon seit ungefähr 40 Jahren irgendwo im Gespräch ist, soll der Tuxbach vom Elseck ins Stilluptal übergeleitet werden. Das Wasser ginge in den dortigen Wochenspeicher und würde dann im Kraftwerk Mayrhofen zu dem Zeitpunkt, zu dem es gebraucht wird, abgearbeitet. Das Wasser würde im Gefälle vom Elseck in den Stillupspeicher fließen und man würde noch dazu vor dem Einlauf des Wassers in den Speicher ein Klein-kraftwerk errichten. Durch die große Wassermenge und das Gefälle würde sich das rechnen. Das Wasser kommt unten aber nur heraus, wenn die Turbinen in Mayrhofen in Betrieb sind. Das ist der so genannte Schwallbetrieb. Aber wenn die Turbinen stehen, weil der Spitzenstrom gerade nicht gebraucht wird, dann würde nur eine geringe Restwassermenge vorgeschrieben, die dann den Ziller speist. Aber das ist nichts. Da kann ich mit den Turnschuhen über den Bach springen. Das Bachbett ist ein raues Gerinne, zum Teil mit einer Breite von 20 Metern. Wenn ich da nur ein paar Kubikmeter Wasser durchrinnen lasse, dann verschwindet das. Das ist den Leuten noch nicht so bewusst, weil sie sich nichts darunter vorstellen können. Der Aufschrei käme erst dann, wenn

es schon zu spät ist. Wenn der Tuxbach nicht abgeleitet wird, dann fließt wenigstens sein Wasser durch den Ziller Richtung Inn.

NZ: Es hat sich eine Plattform gebildet, die gegen das Projekt mobil macht. Worin besteht die Kritik der Projektgegner, zu denen unter anderem die OeAV-Sektion Zillertal zählt?

Steger: Die Gegnerschaft zu diesem Projekt hat sich in erster Linie im Alpenverein gebildet, und zwar in meiner Person, da ich 40 Jahre in der Gemeinde als Bauamtsleiter tätig war und natürlich alle Vorgänge zu den Gesamtkraftwerksvorhaben der Tauernkraftwerke kenne. Und ich kann genau sagen, was alles in diesen 40 Jahren versucht und probiert und zum Teil auch erfolgreich verhindert werden konnte. Das Projekt würde dazu führen, dass das Bachbett der Zemmschlucht weitgehend trocken gelegt wäre und damit auch das Nachwasser des derzeitigen Kraftwerkes Bösdornau als Restwasser nicht mehr zur Verfügung steht. In der Folge würden die Freizeitsportarten Paddeln, Raften und alle damit zusammenhängenden weiteren Aktivitäten weitgehend nicht mehr möglich sein. Das würde für einzelne Betriebe sogar zur Existenzfrage werden. Natürlich würde diese Überleitung für die Einheimischen und unsere vielen, vielen Gäste einen schweren Eingriff bedeuten, da dadurch die gesamte Restwasserführung im gesamten Ziller-

„Das Projekt würde dazu führen, dass das Bachbett der Zemmschlucht weitgehend trocken gelegt wäre.“



tal auswärts wesentlich und dauerhaft verkleinert wäre. Wenn ich an die ganzen Gäste denke, die die Zillerpromenade und den Radweg nützen – die haben dort einen optischen Eindruck, sehen das wild schäumende Wasser, die Paddler hören das Rauschen. Damit ist es dann vorbei.

NZ: Kannst Du uns etwas zum aktuellen Stand des Bewilligungs-Verfahrens sagen?

Steger: Der Stand mit Ende August ist, dass bereits die wasserrechtliche Verhandlung stattgefunden hat und auch die naturschutzrechtliche Verhandlung im Raum steht. Der Ausgang ist aber noch offen, weil eine Bescheiderledigung doch einen sehr langen Zeitraum in Anspruch nimmt. Parallel dazu haben sich der Gemeinderat von Mayrhofen und Finkenberg bereits mit diesem Projekt beschäftigt und einstimmige Beschlüsse gefasst, dass sie sich gegen jede weitere Nutzung der Wasserkraft im Zillertal aussprechen.

NZ: Du warst bereits vor rund 40 Jahren bei der Bürgerinitiative „Rettet den Zillergrund“ dabei, die sich gegen den Bau des Speichers Zillergründl engagiert hat. Was ist Dir von dieser Zeit noch besonders im Gedächtnis?

Steger: Prägend für mich war der damalige Kopf der Bürgerbewegung „Rettet den Zillergrund“, Mayrhofens Vizebürgermeister Helmut Kugler, der mit einer unheimlichen Vehemenz und riesigem Einsatz um die Erhaltung des Zillers gekämpft und diesen Kampf in der Folge verloren hat. Sein Widerstand hat aber immerhin dazu geführt, dass die Kraftwerksgesellschaften eine Reihe von Bedingungen erfüllen mussten, die dem ganzen Tal, besonders dem hinteren Zillertal, dienen. Beispielhaft erwähnt seien Wanderwege, Restwasserführungen, Straßenprojekte zur Umleitung des Kraftwerksverkehrs in den Zillergrund. Kugler ist für mich der Mann, der mir immer noch den Mut gibt, gegen diese Interessen und gegen diese Kraftwerksbauten aufzustehen und mich voll ins Zeug zu legen.

NZ: Ist die einheimische Bevölkerung heutzutage leichter oder schwerer für den Schutz von Natur und Landschaft zu mobilisieren als damals?

Steger: Es ist sicherlich nicht ganz einfach, weil überall von der Energiewende gesprochen wird. Weil davon geredet wird, dass wir Strom brauchen und weil niemand davon redet, wie wir weniger Strom verbrauchen könnten. Aber wenn man die Bevölkerung gut aufklärt, dann habe ich berechtigte Hoffnung, dass sich das ganze Tal unserer Bewegung anschließt. Wir planen eine große Aktion in den nächsten Wochen, um dies zu dokumentieren. Grundsätzlich will ich feststellen, dass meine Mitstreiter und ich nicht gegen die Wasserkraft sind. Wir sind nur gegen dieses konkrete Projekt. Unsere

Alternative wäre, den Tuxbach nicht abzuleiten, sondern das Kraftwerk Bösdornau als Flusskraftwerk neu zu bauen. Was in der Folge dazu führt, dass in den betroffenen Bächen Stillup-, Zemm- und Tuxbach ausreichende Restwassermengen rinnen und in der Folge auch der Ziller dauerhaft über ein Nachwasser oder Restwasser verfügt, das ihn wie ein natürliches Gerinne aussehen lässt.

NZ: Welche Alternativen siehst Du zum Ausbau der Wasserkraft prinzipiell? Er wird ja für Tirol immer wieder als wichtiger Beitrag zur „Energiewende“ angeführt.

Steger: Das ist eine relativ schwierige Frage, weil ja jetzt in ganz Tirol Wasserkraftprojekte im Raum stehen und man sich überall wehrt. Aber mein Argument ist in erster Linie, dass das Zillertal für die Energiegewinnung ausreichend viel geleistet hat, wenn man bedenkt, dass bereits 90% der Wasserkraft des Zillertales genutzt werden. Wenn nach Aussage von TIWAG-Chef Bruno Wallnöfer dieser Spaltenstrom aus dem Zillertal noch dazu zur Gänze ins Ausland verkauft wird, dann verliert das Argument von der Energiewende für Tirol seine Glaubwürdigkeit. Aber zu den Alternativen: Im Flach- und Hügelland ist die Windenergie ein riesiges Thema, und in vielen Regionen bietet sich die Nutzung der Sonnenenergie an. Schade ist, dass gerade in Tirol die Förderungen für Alternativenergie relativ schwach ausfallen. Diese Arten der Energiegewinnung wären sicher alles Möglichkeiten, die Situation zu verbessern. Und das einfachste wäre natürlicher Weise, Strom zu sparen. Was ja durch neue Technologien, wie zum Beispiel LED-Lampen, leichter wird.

„Diese Überleitung würde für die Einheimischen und Gäste einen schweren Eingriff bedeuten.“

„Wünschenswert wäre es, den Energieverbrauch generell zu verringern.“



Paul Steger aus Mayrhofen ist seit 40 Jahren Kämpfer für die Natur und Umwelt im Zillertal. Viele Schlachten hat er schon geschlagen: um die Wilde Krimml, den Zillergrund und nun den Tuxbach. Seit einem viertel Jahrhundert ist der ehemalige Bauamtsleiter der Marktgemeinde Mayrhofen Naturschutzreferent und seit 17 Jahren Obmann der Sektion Zillertal des Österreichischen Alpenvereins (OeAV). Gemeinsam mit Mitstreitern war er „Motor“ für das Zustandekommen des Hochgebirgs-Naturparks Zillertaler Alpen und seit der Vereinsbildung ist der 65-Jährige auch dessen Obmann-Stellvertreter.



„Verborgene Schätze“ im Mehlerhaus in Tux

Ende Juni wurde die Ausstellung „Verborgene Schätze“ im Mehlerhaus in Madseit eröffnet.



Impressionen der Verborgenen Schätze, i.d.M Walter Ungerank und Franz Daum, „Finder“ des 42.000 Jahre alten Holzstücks

Öffnungszeiten:

Bis 26.09.2014 jeden Montag und Freitag von 13:00 bis 18:00 Uhr
Ab Oktober jeden Freitag von 13:00 bis 18:00 Uhr
Eintritt kostenlos.



„Wir haben in Zusammenarbeit mit dem Naturpark und mit Unterstützung vieler Experten eine neue Ausstellung errichtet, die unsere Besucher in den nächsten zwei Jahren in eine „verborgene Welt“ entführen wird“, erklärt GR Franz Erler, Obmann des Vereins Kulturerbe Mehlerhaus, bei der gut besuchten Eröffnung. Die künstlerische Umsetzung lag bei Alfred Kröll. Fachlich und mit vielen imposanten Leihgaben wurde die Errichtung der Ausstellung von Walter Ungerank, Roman Erler und Franz Geisler begleitet.

Die beeindruckendste Leihgabe: Ein über 42.000 Jahre altes Holzstück. „Dieses Holz hat schon viel erlebt – sogar den Höhepunkt der letzten Eiszeit vor rund 20.000 Jahren. Damals überzog ein Eispanzer von rund 800 m Mächtigkeit die Fundstelle im Zillergarten! Doch irgendwie hat das Stück seinen Weg ins Mehlerhaus gefunden und sich in versteinertes Holz verwandelt“ berichtet Walter Ungerank. Seine

„Dieses Holz hat sogar den Höhepunkt der letzten Eiszeit erlebt.“

Schätze aus den Klüften der Zillertaler Alpen wie Granat, Turmalin oder Bergkristall sind im Erdgeschoss zu bestaunen. Das Obergeschoss bietet zwei Bereiche. Im „Höhlenraum“ geht es in die stimmungsvolle Mehlerhöhle – Tropfsteine und Knochenfunde erzählen von der Geschichte der Tuxer Höhlen. Im Holzraum dreht sich alles um dieses Element, vom versteinerten Holz bis zur Originalkraxe der „Tuxer Bötin“ gibt es viel zu entdecken. „Für die Besucher haben wir mit einer riesigen Schatzkiste zudem eine nette Überraschung vorbereitet, in der sich Groß und Klein auf die Suche nach „ihrem Schatz“ machen können“, berichtet Naturpark-GF Willi Seifert.

Einen großen Dank richtet GR Franz Erler an die fleißigen Handwerker Hans Erler, Hans-Jörg Schweiberer und Hermann Tipotsch sowie lokale Firmen wie herr Steindl und gginnovation für die tolle Umsetzung der Ausstellungsideen. Weiters an die Fördergeber Gemeinde Tux, TVB Tux-Finkenberg, Naturpark Zillertaler Alpen, Tiroler Naturschutzfonds und Sparkasse Schwaz. Ohne diese Unterstützung wäre eine Umsetzung in dieser Qualität nicht möglich gewesen. Auch BGM Hermann Erler freut sich über diese gelungene Kooperation und das tolle Angebot im denkmalgeschützten Mehlerhaus und wünscht den Besuchern viel Freude bei der Schatzsuche. (KW)

„pfitscherjoch grenzenlos“

Ausstellung auf der Lavitzalm im Zamsergrund



Einige der Köpfe, die hinter der Ausstellung stecken (v.l.n.r.):
J. Turin, T. Bachnetzer, H. Holzer, W. Ungerank, W. Leitner, R. Ainhäuser,
R. Klausner, F. Sigmund, R. Pfurtscheller, W. Penz



Öffnungszeiten:
Jeweils Ende Juni bis Mitte September. Eintritt kostenlos.

Ebenfalls Ende Juni konnte die Ausstellung „pfitscherjoch grenzenlos“ auf der Lavitzalm im Zamsergrund ihrer Bestimmung übergeben werden.

Dabei ließen sich die zahlreichen Besucher und Festgäste auch nicht vom stürmischen Wetter abhalten, um bei dieser Feierlichkeit dabei zu sein. Und das sollte sich lohnen: eine tolle Atmosphäre, stimmungsvolle Musik und Südtiroler Schmankerl umrahmten die Einweihung der Ausstellung, die vom Büro Rath & Winkler (Innsbruck) umgesetzt wurde. Sie fasst die spannendsten Ergebnisse der Forschungen zusammen, die in den letzten Jahren von den Wissenschaftlern und Experten rund um das Pfitscher Joch stattgefunden haben. Unter anderem im Bereich der Archäologie konnten beachtliche Funde erzielt werden! Weiters kommen die jüngere Geschichte, die Geologie, die Alpingeschichte, die Almen, die Forstwirtschaft, die Schutzgebiete und

weitere Themen zu Wort. Die Besucher aus dem Pfitschertal, Zillertal und dem Wipptal waren von der Qualität der mehrsprachigen Ausstellung jedenfalls begeistert.

Das frisch renovierte und mit Lärchschindeln gedeckte Stallgebäude bietet der Ausstellung eine stimmungsvolle Heimat. Sie ist in den kommenden Jahren jeweils in den Sommermonaten auf der Lavitzalm zu sehen. Im restlichen Zeitraum tourt sie durch die Täler und Gemeinden der drei Partnerregionen. (WS)

Beim TVB Mayrhofen-Hippach und im Naturparkhaus sind die mehrsprachigen Begleithefte zur Ausstellung erhältlich!



Die ewigen Jagdgründe

Campingbereich erfolgreich eröffnet!

Mitte Juli war es endlich soweit – nach langen Vorbereitungen konnte der Campingbereich „Ewige Jagdgründe“ im Bereich der Kaseler Alm eröffnet werden. Nach dem Tagesparkplatz „Ewige Jagdgründe“ war das ein weiterer wichtiger Schritt zur Besucherlenkung im Bereich Klettern. Der Erfolg dieses Angebots zeigte sich sofort. Schon wenige Stunden nach Freigabe wurden die ersten Zelte aufgebaut. Damit haben die Ortsvorstehung Ginzling, der Hochgebirgs-Naturpark, der TVB Mayrhofen-Hippach und die OeAV-Sektion Zillertal einen wichtigen Baustein umgesetzt, um das Campieren im Zemmgrund in geregelte Bahnen zu lenken. Gefördert wurde die von der Fa. Erdbewegung Rauch bestens durchge-

Ein wichtiger Baustein, um das Campieren in geregelte Bahnen zu lenken.



Der neue Campingbereich „Ewige Jagdgründe“ wird bereits sehr gut angenommen

führte Errichtung durch das Interreg-Projekt „Pfifischer Joch grenzenlos“. Einen großen Dank richten die Projektpartner nochmals an die Verbund AHP für sehr gute Zusammenarbeit und die wertvolle Unterstützung bei der Vorbereitung und Realisierung dieser Besucherlenkungs-Maßnahme! (WS)

Neue Partnerbetriebe

Der Hochgebirgs-Naturpark freut sich auch im Jahr 2014 über Zuwachs bei den Partnerbetrieben. Das Hotel-Pension Margit als einen davon haben wir in Finkenberg besucht.

Vorteile für die Betriebe, aber auch für die gesamte Region.

„Die Kooperation mit dem Naturpark bringt Vorteile für uns und unseren Betrieb, ist aber für die ganze Region wichtig. Man muss die Partnerschaft im Gesamten betrachten!“, sind sich Franz, Margit und Manuel Huber, die den Familienbetrieb leiten, einig. Gehört hatten sie von der Angebotsgruppe mehrfach – über die Naturpark-Homepage, Broschüren und den TVB. Vor allem das umfangreiche Angebot des Naturparks war ein wichtiger Punkt für den Entschluss, an der Kooperation teilzunehmen. Der beiderseitige Vorteil ergibt sich für sie aus der Umsetzung bestimmter Qualitätskriterien sowie der Möglichkeit, den Gästen das umfangreiche Programm kostenlos anbieten zu können. Franz, Margit und Manuel schätzen besonders, dass ihren Gästen die Naturschönheiten durch die Naturparkführer kompetent näher gebracht werden. Und nicht zuletzt kann man sich auch als Vermieter durch die Vorträge und Broschüren jedes Jahr in neue Themen einarbeiten und das Wissen an die Gäste weitergeben.

Das kleine Hotel zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Besitzer selbst sehr um ihre Gäste kümmern und auf den persönlichen Kontakt zwischen Gast und Wirt sowie regionale Produkte setzen. „Mit dem Naturpark, der quasi vor unserer Haustür beginnt,



Manuel, Margit und Franz Huber – Pension Margit

haben wir speziell im Sommer eine wertvolle Alternative zu den Seilbahnen und zum Skigebiet. Das ist zusammen ein kontrastreiches und umfangreiches Angebot. Der Betrieb profitiert sehr davon und kann aus seinem sehr zentralen Ausgangspunkt und der schnellen Erreichbarkeit nur Vorteile ziehen“, freuen sich die Besitzer über die neue Partnerschaft.

„Das Naturparkhaus wird von unseren Gästen bisher am besten angenommen. Wir bekommen viele positive Rückmeldungen“, ziehen Franz, Margit und Manuel ein erstes Fazit. Nicht zuletzt mit der liebevoll eingegliederten Naturparkecke wollen sie den Naturpark stärker in ihr Haus holen. (SM)



Panorama Pur: Gamshütte & Grinbergspitze

Der Naturpark-Tourentipp: Von Finkenberg über den „Hermann-Hecht-Weg“ zur idyllischen Gamshütte mit Option auf die anspruchsvolle Vordere Grinbergspitze. Über die Grinbergalm zurück zum Ausgangspunkt.



Der Hermann-Hecht-Weg (Weg Nr. 533) führt vom Sportplatz in Finkenberg zur Gamshütte (ca. 3 Std.).

Bei meist moderater Steigung erfordern Steine und Wurzeln Trittsicherheit und Konzentration. Auf einer kleinen Panoramaplatzform im Angesicht des Dristners kann man sich für die zweite Hälfte des Weges erholen. Bald ist man mitten im Naturwaldreservat Ebenschlag mit seinen unberührten Lärchen und Zirben – fast wie in einem Märchenwald. Erst kurz vor Schluss kommt die kleine aber feine Gamshütte (1.921 m) zum Vorschein, die von Rosmarie Gruber-Huber samt Mann Johann und Familie liebevoll bewirtschaftet wird. Bevor man eines der leckeren Hüttengerichte genießt, lässt man am besten noch den Blick vom Rastkogel über den Penken, Brandberg und seinen Kolm, die Ahornspitze und das Floitenkees schweifen. Ruhig wirkt das Bergsteigerdorf Ginzing, das tief unten im Zemmgrund liegt. Am Eingang zum Floiental erkennt man das Naturparkhaus, Besucherzentrum des Hochgebirgs-Naturparks.

Von der Gamshütte besteht für geübte und konditionsstarke Wanderer die Option, die Vordere Grinbergspitze (2.765 m, 2,5 Std.) zu erklimmen. Oben angelangt, wird man von einem atemberaubenden Panorama überwältigt.

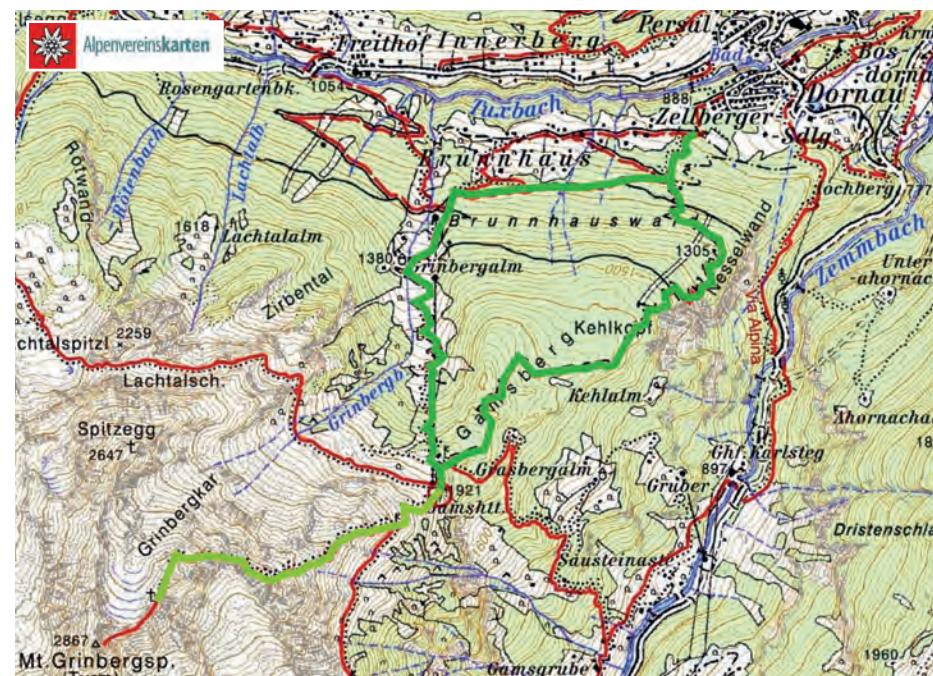
Nach Finkenberg kann man als Variante zum Aufstieg auch über die Grinbergalm absteigen (Weg Nr. 534, 2 Std.). Ein Wanderpfad führt zu den Weideflächen, von denen es auf einem Almweg gemütlich ins Tal geht. Der Beschilderung nach Finkenberg folgend kreuzt man schließlich den Hermann-Hecht-Weg, der zum Ausgangspunkt der Tour zurückführt.

Wer die Vordere Grinbergspitze in Angriff nehmen

möchte, dem sei eine Übernachtung auf der Gamshütte empfohlen. Allein schon der Sonnenaufgang über den Zillertaler Alpen ist ein unvergessliches Erlebnis. Speziell für eine Übernachtung am Wochenende sollte man den Schlafplatz auf der urigen Gamshütte aber frühzeitig reservieren! Kontakt und Infos: www.gamshuette.at. (MR)



Streckenlänge: 10,4 km bzw. 15,6 km mit Grinbergspitze
Gehzeit: 5–6 Std. bzw. ca. 10 Std.
Höhenmeter: Auf- wie Abstieg 940 HM bzw. 1.780 HM
Exposition: Nord / West / Ost
Schwierigkeit: Fordernde Tageswanderung – Kondition & Trittsicherheit erforderlich. Grinbergspitze nur für Geübte!
Ausgangspunkt: Brunnhaus – Sportplatz Finkenberg, 980 m
Anreise: Mit dem Linienbus 4104 ab Bahnhof Mayrhofen bis Finkenberg Teufelsbrücke, der Straße von Dornau nach Brunnhaus bis zum Sportplatz folgen
Ausrüstung: Parkmöglichkeiten am Sportplatz
Normale Wander-/Bergtourenausrüstung



46. Zillertaler Steinbockmarsch

... und 4. Naturpark-Wandertag im Bergsteigerdorf Ginzling



Schwierige Verhältnisse beim Steinbockmarsch. Bild 2: Die Sieger des Steinbockmarsches
Bild 4: Der Naturpark-Wandertag – beliebt bei Familien | Bild 5 & 6: Naturparkfest in Ginzling

Naturparkfest mit Schwerpunktthema „Bienen“

Schwierige Verhältnisse mit Minustemperaturen und Neuschnee auf der Mörchnercharte bot die 46. Auflage des Zillertaler Steinbockmarsches und 4. Naturparkwandertages. Organisiert von der Freiwilligen Feuerwehr Ginzling und vom Naturpark nahmen rund 400 Personen an der Veranstaltung teil.

Der Steinbockmarsch führt vom Naturparkhaus ins Floitental, über die Mörchnercharte zur Berliner Hütte und weiter zum Ziel Breitlahner. Dabei bewältigen die Teilnehmer eine 30 km lange Strecke mit 1.871 m im Aufstieg und 1.613 m im Abstieg. Der älteste Teilnehmer war Michael Hundsbichler mit 83 Jahren, die schnellste Zeit erzielte Markus Kröll bei den Herren (2.40) und Inge Klausner bei den Damen (4.55). Der Marsch wurde zum vierten Mal vom Naturparkwandertag begleitet, der an naturkundlichen Stationen spannende Informationen für die Teilnehmer bereithält. Heuer drehte sich auf der Tristenbachalm alles um die Zirbe, auf der Steinbockhütte ging es um die Kristalle und Geologie des Gebietes.

Am Vormittag begann in Ginzling das Naturparkfest mit einem vielfältigen Kinderprogramm. Dabei stand die Biene im Vordergrund. Gemeinsam mit dem Verein natopia und den Bienenzuchtvieren Hippach-Ramsau-Schwendau sowie Zell a.Z. wurden ein Wildbienenhotel gebaut und Kerzen aus Bienenwachs gedreht. Auch das Basteln mit Naturmaterialien kam sehr gut an. Volksmusikalisch umrahmt wurde der Nachmittag von „Stefan & Michl“. Der Abend startete mit dem Platzkonzert der BMK Ginzling und erreichte mit der Preisverteilung des Steinbockmarsches seinen Höhepunkt. Gemütlich klang das Fest dann mit „Local Sound“ aus. Ein herzliches Dankeschön an alle Sponsoren und Helfer, ohne sie wäre die Organisation und Durchführung dieser Veranstaltung unmöglich. Ebenso Dank und Gratulation an alle, die beim Steinbockmarsch und Naturparkwandertag teilgenommen haben und auf ein Wiedersehen am 22.08.2015! Weitere Informationen und Bilder gibt es unter: www.zillertaler-steinbockmarsch.com (RK/WS)

Gletscherstudie

Infobroschüre ist bereits in Vorbereitung



Der Gipfel des Großen Möseler (3.480 m)
mit dem Furtschaglkees

Im Hochgebirgs-Naturpark gibt es rund 80 Gletscher oder „Keese“, wie sie im Zillertal genannt werden. Aktuell werden von Naturpark-Praktikantin Rosi Nitzsche Informationen zu den rund 20 bedeutendsten Gletschern der Zillertaler Alpen für eine kleine Broschüre aufbereitet.

Die mächtigen Eisriesen sind und waren in ihrer Ausdehnung schon immer sehr dynamisch. Seit den neuzeitlichen Hochständen in der „Kleinen Eiszeit“ (1400 – 1850) schmelzen die Gletscher durch die weltweit steigenden Temperaturen zunehmend ab. Viele Gemälde oder Fotos, die in der alpintouristischen Gründerzeit ab 1850 entstanden sind, dokumentieren ebenso wie die aufgeschütteten Moränen die Ausmaße der damals noch viel größeren Gletscherriesen.

Die Gletscherbroschüre zeigt mit Hilfe von anschaulichen Vergleichsbildern die Entwicklung der letzten rund 150 Jahre und interessante Details zu den Eisriesen auf.

Im kommenden Jahr sollen die Broschüren allen Schutzhütten und Naturpark-Partnerbetrieben zur Verfügung gestellt werden. Eine tolle Möglichkeit für Gletscher-Interessierte, mehr über die Geschichte und Gegenwart der Zillertaler Keese zu erfahren. (RN)

Heumilch

Pressereise anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der ARGE Heumilch



Im Jahr 2004 haben sich österreichische Heumilchbauern und -verarbeiter zur ARGE Heumilch zusammengeschlossen. Wichtige Ziele waren die Steigerung der Wertschöpfung für alle Partner, die Unterstützung für Heumilchbauern, Verarbeiter und Vermarkter sowie die Produktion hochwertiger Spezialitäten. Aus dem Zillertal sind neben der ErlebnisSennerei in Mayrhofen drei weitere Sennereien als starke Vermarktungspartner mit im Boot und haben ihren Teil zum Erfolg der Arbeitsgemeinschaft beigetragen.

Anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens hat die ARGE Heumilch auf eine Pressereise ins Zillertal eingeladen. Das Programm reichte von der Besichtigung der traditionellen Almwirtschaft in den steilen Berglagen bis zur Verarbeitung von wertvoller Heumilch zu hochqualitativen Käsespezialitäten. Die rund 10 Pressevertreter haben im Bergsteigerdorf Ginzling übernachtet, der Hochgebirgs-Naturpark durfte die Gestaltung eines Nachmittags in der Gemeinde Brandberg organisieren. Alt-BGM Hermann Thanner berichtete den Journalisten dabei vor allem über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Brandberger Bergmähdertafel. In diesem Rahmen wurde auch die Bergmähdertafel beim Kolmhaus eingeweiht. Unter Anleitung von Bewirtschafter Anton Leo griffen die Teilnehmer, begleitet vom Tiroler ARGE-Koordinator Andreas Geisler, dann sogar selbst zur Sense. Zum Abschluss gab es von GF Willi Seifert einen Bericht zu den Freiwilligenprojekten des Hochgebirgs-Naturparks und natürlich eine kulinarische Belohnung auf dem Kolmhaus. (WS)



Alt-BGM Hermann Thanner, der Tiroler ARGE-Koordinator Andreas Geisler und Journalistin Andrea Neubauer bei der Einweihung der Bergmähdertafel beim Kolmhaus

**Die Naturparkregion
Zillertaler Alpen steht
für hochwertige
Heumilchprodukte**

AKTUELLE NATURPARKAUSSTELLUNGEN IM ÜBERBLICK



IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber:

Verein Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen; 6295 Ginzling Nr. 239; info@naturpark-zillertal.at; www.naturpark-zillertal.at; Tel.: 05286.5218-1

Für den Inhalt verantwortlich: GF Willi Seifert, Katharina Weiskopf (Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen), Uwe Schwinghammer (WoPic)

Interviews: Uwe Schwinghammer (WoPic) | Textbeiträge: Willi Seifert, Katharina Weiskopf, Rosi Nitsche, Stefanie Mayhauser, Marcus Richter

Fotos: Uwe Schwinghammer (WoPic), Archiv Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen | Titelbild: Die Zemschlucht bei Mayrhofen (Horst Eder)

Karte: Ausschnitt aus der Karte Nr. 33 Tuxer Alpen. Zur Verfügung gestellt vom Oesterreichischen Alpenverein und vom Deutschen Alpenverein.

Layout/Produktion: die praxis | Druck: Sterndruck Fügen

Im gesamten Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet.
Grundsätzlich bezieht sich diese Form immer auf beide Geschlechter!



Finanziert von
Tiroler Naturschutzfonds



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
Paper from responsible sources
FSC® C111161